



Schulung für Schlaganfallhelfer

15.01.2025, 21:18 Uhr

Von: Christine Steines



»Es kann alle treffen. Es können alle helfen«, unter diesem Motto werben die Initiatoren für das Projekt (v. l.): Hans Joachim Molka (Rotary Club Gießen), Dr. Martin Jünemann, Prof. Hagen Huttner (beide UKGM), Gudrun Frank (Rotary Club Gießen) und Gabriele Mehmet (Lebenshilfe). © Christine Steines

Der Schlaganfall gehört zu den häufigsten Todesursachen. Wer eine solche Attacke überlebt, hat oftmals mit gravierenden Einschränkungen zu kämpfen. Das Gemeinschaftsprojekt »Schlaganfallhelfer« des UKGM, des Rotary Clubs Gießen, der Lebenshilfe und der Deutschen Schlaganfallhilfe soll Betroffene unterstützen.

Etwa 300 000 Menschen erleiden in Deutschland jedes Jahr einen Schlaganfall. Im Universitätsklinikum werden jährlich rund 1500 Patienten mit dieser Diagnose behandelt. Aufgrund der demographischen Entwicklung werden die Zahlen in Zukunft weiter ansteigen. Die Folgen für jeden einzelnen, schildert Prof. Hagen Huttner, der Direktor der Neurologischen Klinik des UKGM, sind höchst unterschiedlich.

Für viele endet die »schlagartig« einsetzende Durchblutungsstörung des Gehirns tödlich, andere haben im Anschluss nur geringe Einschränkungen. In sehr vielen Fällen verändern jedoch bleibende Behinderungen das Leben der Betroffenen von Grund auf. Sie sind auf den Rollstuhl angewiesen, haben Sprachstörungen, Lähmungen oder kognitive Defizite. Für eine gelingende Wiederherstellung sind viele unterschiedliche Faktoren verantwortlich, eine entscheidende Rolle spielt es, wie schnell die Patienten Hilfe bekommen.

Der Akutbehandlung und dem stationären Klinikaufenthalt schließt sich in der Regel eine mehrwöchige Rehabilitation an. Bei der medizinischen Versorgung gibt es normalerweise keine Lücken, die Abläufe sind optimal aufeinander abgestimmt. Die Probleme beginnen jedoch häufig nach Abschluss dieser Maßnahmen. Wenn die Patienten im Anschluss an die Reha in ihr häusliches Umfeld zurückkehren, sehen sie sich mit zahlreichen Problemen konfrontiert. In vielen Fällen ist eine Rückkehr in den Beruf nicht möglich, stattdessen muss das Haus umgestaltet, der Alltag neu organisiert werden und zahlreiche Anträge bei der Kranken-, Pflege- und Rentenversicherung müssen gestellt werden.

»Die Angehörigen und die Betroffenen selbst sind in dieser Situation oft völlig überfordert«, weiß Gabriele Mehmet von der Lebenshilfe. Sie hat seit vielen Jahren Erfahrung mit Menschen, die nach einem Unfall oder einer Erkrankung ihr Leben neu ordnen müssen. Zudem betreibt die Lebenshilfe seit zwei Jahren eine Beratungsstelle für Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen. Dort bekommen Ratsuchende Unterstützung in vielfältiger Hinsicht. Neben den organisatorischen Hürden ist auch die psychische Belastung der Erkrankten und ihrer Angehörigen enorm hoch.

Angehörige hilflos und überfordert

Wie hilflos sich Angehörige fühlen, wenn ein Familienmitglied einen Schlaganfall erlitten hat, musste Gudrun Frank vor einiger Zeit erleben, als ihre Mutter erkrankte. Als Mitglied des Rotary Clubs Gießen wusste sie, dass die Deutsche Schlaganfallhilfe mit dem Service Club in einigen Bundesländern ein Ehrenamtsprojekt mit dem Titel »Schlaganfallhelfer« auf den Weg gebracht hat. Das Konzept, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, gefiel ihr. Sie beschloss: »Das machen wir auch.«

Bei ihren Rotary-Kollegen rannte sie sofort offene Türen ein. »Wir wünschen uns, dass diese großartige Idee vielen Gießenern zugute kommt«, sagt Mitorganisator Hans-Joachim Molka. Aus Gesprächen mit Betroffenen wisse er, dass Menschen nach einem Schlaganfall in ein »tiefes schwarzes Loch« fielen, aus dem sie alleine kaum hinausfänden. Vor diesem Hintergrund beschloss der Rotary Club Gießen, gemeinsam mit der Schlaganfallhilfe, dem UKGM und der Lebenshilfe Ehrenamtliche zu Schlaganfallhelfern auszubilden. Diese bekommen eine umfassende Schulung und stehen im Anschluss Patienten und deren Familien zur Seite.

Wie die Unterstützung aussehen wird, richtet sich nach den Bedürfnissen der Betroffenen. Denkbar sind Spaziergänge, gemeinsames Schach- oder Kartenspiel, Hilfe beim Einkaufen oder beim Ausfüllen von Antragsformularen. Die Schlaganfallhelfer sind für ganz praktische Dinge des Lebens zuständig, aber auch für den mentalen Beistand.

Die Neurologen des UKGM erleben oft, dass ihre Patienten auf die Station zurückkehren, weil sie alleine mit der neuen Situation nicht fertig werden und neue Symptome entwickeln. Klinikchef Huttner: »Das ist traurig

und zudem vermeidbar. Deshalb unterstützen wir die Ehrenamtlichen mit ganzer Kraft.«